

<b>Lk 12, 13-21</b>
---------------------

<b>18. Sonntag C 2010</b>
---------------------------

Wer mitbekommt, wie sich von Jahr zu Jahr mehr die Kirchenbänke leeren, macht sich zwangsläufig Gedanken über die Ursachen. Zu den beliebten vorschnellen Antworten gehört es, den Wohlstand verantwortlich zu machen. Nun sind aber die Menschen in den letzten Jahren nicht reicher geworden, die Kirchen dagegen leerer. Also kann der Wohlstand nicht richtig schuld sein. Und nachweislich treibt Armut die Menschen eben nicht scharenweise in die Kirche. Vielmehr ist in Deutschland der Kirchenbesuch gerade in den Städten und Stadtteilen besonders niedrig, wo das Armutsrisiko hoch ist. Höhere Kirchenbesucherquoten haben wir indessen besonders in Regionen mit hohen Bevölkerungsanteilen aus dem gehobenen Mittelstand.

Wenn also auch der Wohlstand nicht zwangsläufig vom Glauben wegführen muss, so gibt es doch ein solches Aufgehen im Besitz, ein solches alleiniges Kreisen um die

Maximierung von Besitztümern, dass für nichts anderes mehr der Blick frei ist,

- nicht für die Mitmenschen, die Hilfe nötig haben
- nicht für Gott, dessen Anspruch in der Zielperspektive der Besitzvermehrung keinen Platz hat.

Der Besitz kann den Besitzenden gleichsam wie in Watte polstern, so dass keine Ansprüche von außen mehr durchdringen. Das ist das Diabolische, Dämonische am Besitz. Wenn alles käuflich wird, ist am Ende nichts mehr was wert oder alles gleich gültig. Besitzgier schafft einen Hang zum Unlebendigen und lässt das Lebendige mehr und mehr aus dem Blick geraten. Darum ist es irgendwie folgerichtig, dass der reiche Kornbauer in dem Moment, wo er sich vollkommen abgesichert glaubt, an der Schwelle des Todes steht.

Statt dem lebendigen Gott, vertraut er seinem Besitz, dass er ihm Ruhe verschaffen könnte. Tatsächlich: die Ruhe kommt, aber es ist die Ruhe des Grabes .

Dem reichen Bauern wird angedroht, seine Seele werde von ihm gefordert werden.

Wenn man unter *Seele* verstehen will, dass ein Leben gleichsam beseelt ist, d.h. sensibel für die Menschen um uns, geöffnet für alle Nuancen des Daseins, ausgespannt auf ein Höheres hin, was uns trägt und hält und zu einem endgültigen Ziel führt,

wenn man das unter *Seele* verstehen will, dann war das dem reichen Kornbauern in seiner engen, atemlosen Sorge um seinen Besitz schon lange vorher abhanden gekommen. In der Eiseskälte seiner Fixierung auf Besitz und mehr Besitz hat er sich bei lebendigem Leibe schon den Tod geholt. Mitten im Leben war seine Seele tot, ihr Lebensatem vom Besitzenwollen erstickt.

In den Romanen des großen englischen Erzählers Charles Dickens aus dem 19. Jht. kommen immer wieder die unheimliche Gestalt des Wucherers, des betrügerischen Geldverleihers vor. Charles Dickens hat diesen Zustand des lebendig Totseins genau erfasst und anschaulich

beschrieben. Diese Wucherer voller Gier nach immer mehr, voller Angst bestohlen zu werden, leben,- um ihren Reichtum zu verbergen-, in bitterster Armut, in grenzenloser Einsamkeit, voller Misstrauen und krankhaften Verzicht, gönnen nicht nur anderen, sondern auch sich selbst nichts. In seinen Romanen wirken sie wie lebende Leichname, finstere Asketen um ihres Besitzes willen.

Was dagegen oft übersehen wird: die Bibel ist durchaus nicht genuss- und lustfeindlich. Brot, Wein und Öl sind schmeckbare, riechbare, fassbare Symbole der Lebensfreude. Gastmähler sind Ausdruck von Genussfreude und das alttestamentliche Hohe Lied feiert die erotische Liebe zwischen Mann und Frau. Ein Prediger des 5. Jhts, der Bischof Johannes Chrysostomos, nennt den Todesweg der Christen den Weg der Sorge. Dagegen sei der Weg ins Leben Freude. Also, Sorge bedeutet Tod, Freude dagegen Leben. In diesem Sinne auch hieß es eben in der Lesung

*Was erhält der Mensch durch seinen ganzen Besitz . . .  
alle Tage besteht sein Geschäft nur aus Sorge und Ärger.*

Und das Gleichnis des Evangeliums macht deutlich, wie der reiche Kornbauer sich mit seiner Sorge selbst das Grab gräbt.

Seit Nietzsche, dem größten Kritiker des Christentums, ist dem christlichen Glauben immer wieder nachgesagt worden, er sei ein Feind von Genuss und Lust. Das ist aber eine entstellte Sicht, wozu Christen allerdings oft genug selbst Anlass gegeben haben. Doch von seinem Grundzug her bejaht der christliche Glaube das Leben in der Welt und seine Schönheiten. Zwar spricht der Glaube vom Verzicht und Loslassen. Damit aber will er zur Freiheit führen und ins Glück. Das Mehrhabenwollen, das ängstliche Behaltenwollen entleert und entseelt dagegen das Leben, macht unfrei und unglücklich.

Vielleicht müssen wir diese Lektion noch lernen, um gelöster mit unserem Besitz umgehen zu können.

